

## **Soziale Landwirtschaft – ein Diversifizierungspotenzial in Südtirol und Trentino**

Social Agriculture – a diversification-potential in South Tyrol and Trentino

Christian HOFFMANN und Thomas STREIFENEDER

### **Zusammenfassung**

Auch wenn manche Betriebe seit 15 Jahren aktiv sind, steht Soziale Landwirtschaft in Trentino-Südtirol noch am Anfang. Eine Trendwende zeichnete sich in den letzten sechs Jahren ab. Dazu trugen vor allem Initiativen der Südtiroler Bäuerinnenorganisation bei. Sie richteten Ausbildungsprogramme ein und schufen ein professionelles Netzwerk von Bauernhöfen, die soziale Leistungen anbieten. Zusätzlichen Aufwind bekam das Thema mit der Aufnahme in Südtirols land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsschulen. Eine ähnliche Entwicklung landwirtschaftlicher Diversifizierung fand im Trentino statt. Unterstützt werden diese Initiativen von Fördermaßnahmen des Landwirtschaftsfonds zur Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und den Autonomen Provinzen Bozen-Südtirol bzw. Trentino. Potenziale für komplementärer Betreuungs- und Therapieangebote auf Bauernhöfen für soziale, integrative und therapeutische Angebote werden in den Folgerungen und Empfehlungen diskutiert.

**Schlagnorte:** Soziale Landwirtschaft, Pädagogik, Pflege, Therapie, Integration.

### **Summary**

Although some farms are active since 15 years, social agriculture in Trentino Alto Adige is still in an initial phase. A trend-change emerged in the last six years. Hereby the South Tyrolean farm wives association contributed meaningfully. They initiated educational programs and created a professional network of farms, offering social services. The

topic got an additional boost when being integrated in South Tyrol's school for agriculture, forestry and domestic economy. A comparable development of agricultural diversification also evolved in the province of Trento. Moreover, measurements from the European Agricultural Fund for rural development (EAFRD) and the autonomous province of Bolzano South Tyrol and Trento are supporting the initiatives in that field. Potentials of complementary care-taking and therapy-offers at farms for social, integrative and therapeutic services are discussed in the implications and recommendations.

**Keywords:** social agriculture, pedagogy, care-taking, therapy and integration.

## 1. Einleitung

Soziale Bauernhöfe oder Green Care Agriculture haben für Kinder, Jugendliche, (junge) Erwachsene oder ältere Menschen pädagogische und gesundheitsvorsorgende bzw. gesundheitsfördernde Maßnahmen in ihrem Angebot. Diese zeichnen sich vor allem durch Integration von Tieren, Pflanzen, aber auch Wasser und Steinen (belebte und unbelebte Natur) aus (HAUBENHOFER, 2010). Die BetreiberInnen möchten mit ihren zertifizierten Betreuungs-, Rehabilitations-, Therapie- und Pädagogikangeboten komplementäre Angebote zu institutionellen Einrichtungen schaffen. KlientenInnen bzw. PatientenInnen erfahren darin eine Sensibilisierung und Wertschätzung gegenüber der Natur und begreifen Teil dieser Natur zu sein. Dieses natürliche Umfeld trägt merklich zur Steigerung ihres Wohlbefindens bei und unterstützt sie auf ihrem Weg zu einem „lebenswerten“ Alltag.

Soziale Landwirtschaft ist dabei Teil des umfassenderen und multi-dimensionalen Green Care Ansatzes, der den Überbau zu Sozialer Landwirtschaft bildet. Zwei Ansätze werden hier unterschieden: das passive Erfahren der Natur, indem man sich einfach nur in der Natur aufhält und diese über sinnliche Eindrücke wie Farben, Formen und Gerüche auf sich wirken lässt; oder eben die aktive Interaktion mit natürlichen Elementen wie Pflanzen oder Tieren (WIESINGER, 2013).

Neben landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Projekten entfallen auf Green Care jegliche Projekte – auch aus dem städtischen Umfeld – die in irgendeiner Form „Natur“ miteinbeziehen. Dieses ganzheitliche Konzept von Green Care verfolgt das Ziel, einer Entfremdung des

Menschen von der Natur vorzubeugen und über die Wirkung der Natur den Gesundheitszustand im physischen, psychischen, koordinativen und kognitiven Bereich zu fördern (ebd., 2011).

Die Wirkungsrichtung kann dabei, wie bei unterschiedlichen Formen der Gartentherapie einfach orientiert sein, oder aber auch wie bei Interaktionen mit Tieren in der tiergestützten Therapie und Pädagogik wechselseitige Mechanismen auslösen (WIESINGER et al., 2013). Die Komplexität besteht dabei darin, dass eine der Natur zugeschriebene Heilwirkung häufig von diversen Einflussfaktoren begleitet ist. Infolge der Multidimensionalität von Green Care ist es daher schwierig, einen auslösenden Faktor für eine erzielten Wirkung zu isolieren bzw. kausal in Verbindung zu bringen (HASSINK et al., 2009).

Soziale Leistungen am Bauernhof waren von Anfang an als Erweiterung der Diversifizierungsoptionen einer multifunktional ausgerichteten Landwirtschaft gedacht. Mit diesem Baustein will man stärker den gesellschaftlichen Aufgabe zur Gestaltung des sozialen Lebens im ländlichen Raum gerecht werden. Trotz dieses gewünschten und von allen geforderten sektorübergreifenden Ansatzes darf nicht vernachlässigt werden, dass diese sozialen Angebote an maßgebliche praktische und formalrechtliche Herausforderungen geknüpft sind. Umgekehrt schaffen Zuerwerbsmöglichkeiten aus der Sozialen Landwirtschaft für die Betriebe ausreichend Flexibilität, den Arbeitsplatz am Hof zu erhalten und die Flächenbewirtschaftung fortzusetzen.

Forschungsprojekte und Best Practice Beispiele bewegen Südtirol und das Trentino dazu, unter dem Leadership der Bundesanstalt für Bergbauernfragen (BABF) in Wien, den Ist-Zustand der Sozialen Landwirtschaft zu erheben, um dieser Entwicklung auch in der Region Trentino-Südtirol weiter den Weg zu ebneten.

## **2. Methodische Herangehensweise**

Trotz der Cost Action 866, die 2009 zahlreiche europäische Länder eingeschlossen hat (SEMPIK et al., 2009), fehlen bislang detaillierte Informationen zur Charakterisierung sozialer Landwirtschaftsbetriebe. Demnach ist zu klären, wieviele solcher Betriebe es gibt, welche Betriebsstruktur sie aufweisen und welche Leistungen sie anbieten. Nützlich wäre aber auch zu analysieren, was die BetreiberInnen dazu bewegt, hier aktiv zu werden, und welche Motive die Nachfrageseite

beeinflussen, soziale Leistungen auf Bauernhöfen zu beanspruchen. Genauso wichtig ist es aber festzustellen, welche sozio-ökonomischen Wirkungen solche Aktivitäten im Mikro-Umfeld entfalten können.

Vor diesem Hintergrund haben die Bundesanstalten für Bergbauernfragen und Agrarwirtschaft in Wien, das EURAC Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement in Bozen und das Istituto Agrario di San Michele all'Adige eine explorative Studie durchgeführt (WIESINGER et al., 2013). Diese basiert auf einem dreistufigen Methodenansatz: Phase eins erfasste mittels Fragebogen in Deutsch und Italienisch die sozialen Dienstleistungsangebote, ihre BetreiberInnen und deren Motive. Aus diesem Sample werden in der Folge drei Gemeinden aufgrund ihres vielfältigen und innovativen Angebots ausgewählt, um dort die Hypothese zu prüfen, ob Gemeinden mit sozialen Bauernhöfen auch ein hohes Sozialkapital haben. Phase drei schließlich beabsichtigt, mittels vertical sampling und narrativen Interviews Beziehungsgeflechte und Ressentiments zwischen AkteurInnen im sozialen Bereich zu analysieren.

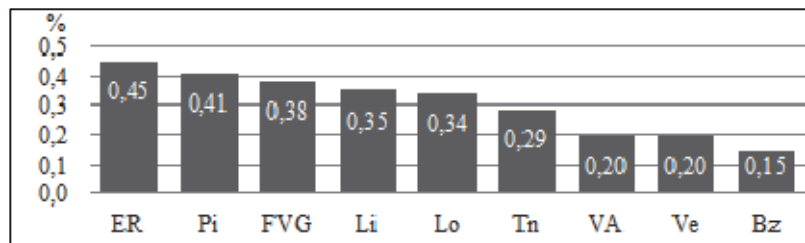
Von den drei Phasen werden hier nur Ergebnisse des Status quo aus Phase eins dargestellt. Der Fragenkatalog dazu umfasst diverse Themenblöcke. Diese sind je nach Anforderung in standardisierte oder offene Fragen strukturiert, die sich an BetriebsleiterInnen, MitarbeiterInnen wie KlientInnen richten. Arbeitsorganisation, rechtliche und finanzielle Belange, Investitionen, Betriebsstrukturen und Motive sowie Hürden und Reaktionen aus dem Umfeld werden hier analysiert.

Dazu wurden in Südtirol Schulungsteilnehmer und Bauernhöfe mit sozialen Leistungen durch einen per Mail und Post versandten Brief, den die Südtiroler Bäuerinnenorganisation sowie Interessens- und PolitikvertreterInnen unterzeichnet hatten, über die Online-Umfrage informiert. Von diesen 90 potenziellen AnbieterInnen, wovon aber ca. 40 nicht auf einem Bauernhof leben, füllten nur 17 den Fragebogen aus. Im Trentino hatten hingegen SchülerInnen der Edmund Mach Stiftung in San Michele die Befragung als Maturaprojekt mit dem italienischen Fragebogen durchgeführt. Die Zusatzinformationen aus den persönlichen Gesprächen mit 15 AnbieterInnen sozialer Leistungen am Bauernhof haben die Studie qualitativ aufgewertet. Weiteres bestand ein inhaltlicher Vorteil das Trentino zu integrieren darin, dass hier im

Gegensatz zu Südtirol andere Formen Sozialer Landwirtschaft infolge des Einflusses aus dem italienischen Kulturraum anzutreffen sind.

### 3. Ergebnisse

Verglichen mit Deutschland, der Schweiz oder Österreich hat Soziale Landwirtschaft im Trentino und Südtirol Pioniercharakter. Aber auch gegenüber anderen Regionen Norditaliens hinkt die Region bei der Anzahl von Betrieben mit Didaktik-Angeboten, die in der Sozialen Landwirtschaft die stärkste Gruppe bilden, hinterher (Abb. 1).



ER- Emilia Romagna; Pi- Piemont; FVG- Friuli Venezia Giulia; Li- Liguria; Lo- Lombardei; Tn- Trient; VA- Valle d'Aosta; Ve- Venezien; Bz- Bozen-Südtirol.

Abb. 1: Anteil sozialer Bauernhöfe mit didaktischem Angebot in Norditalien

Von geschätzten 60 Betrieben im Trentino und 50 in Südtirol beantworteten 32 den Fragebogen. Trotz des Rücklaufs von 29% sind die Ergebnisse nur als explorativ zu betrachten. Denn die Aussagekraft 32 analysierter Fälle würde bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 10% bedeuten, dass der wahre Wert nur mit einer Schwankungsbreite von  $\pm 14,7\%$  bestimmt werden kann (HUDEC, 2013). Und daraus lässt sich noch keine gesicherte repräsentative Aussage ableiten.

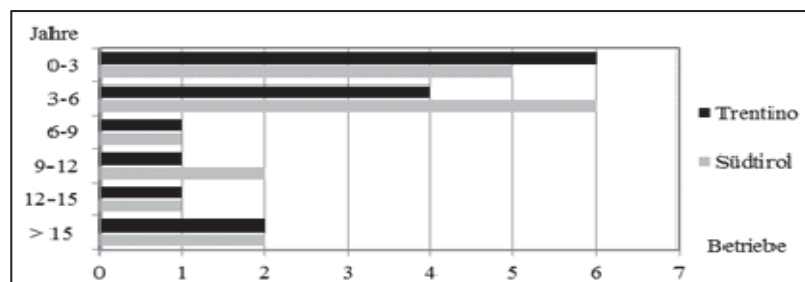


Abb. 2: Einstiegszeitpunkt der Betriebe in die Soziale Landwirtschaft

Den Grund, warum Aktivitäten im sozialen Bereich auf Bauernhöfen im Trentino und Südtirol noch nicht so entwickelt sind, liefert Abb. 2. Daraus geht hervor, dass erst in den letzten sechs Jahren ein merklicher Aufschwung erfolgte. Dieser ist auf die Gründung von Institutionen zurückzuführen – im Fall von Südtirol die Sozialgenossenschaft der Südtiroler Bäuerinnen – die mit gezielten Ausbildungsprogrammen besonders Bäuerinnen für diese Tätigkeit sensibilisieren konnten.

In dieser initialen Phase wurde verstärkt auf pädagogische bzw. didaktische Maßnahmen gesetzt. Das spiegelt auch Abb. 3 wieder. Obwohl die Befragung Mehrfachnennungen zuließ, betrafen 27 von 40 Angebote pädagogische bzw. didaktische Leistungen. Betriebe mit Schule am Bauernhof oder Kleinkindbetreuung durch die Bäuerin als Tagesmutter und sonstige didaktische Angebote bilden mit 67,5% die größte Angebotsgruppe. Offenbar lassen sich diese Aktivitäten wesentlich einfacher realisieren, als Angebote im therapeutischen oder integrativen Bereich. Einschränkend kommt dabei hinzu, dass hier noch formale Rahmenabkommen und Bestimmungen fehlen, um den Betrieben auch die rechtliche Absicherung geben zu können.

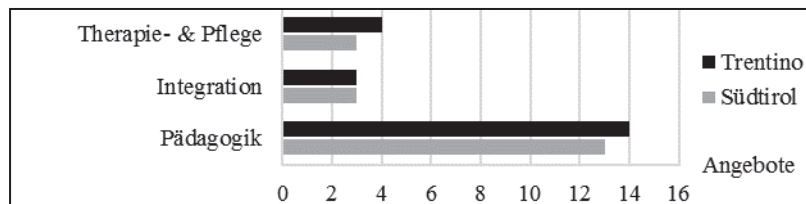


Abb. 3: Soziale Leistungsangebote am Bauernhof

Soziale Landwirtschaft zu betreiben ist eine Frage von Kapazität, Belastbarkeit und Rechtsrahmen. Betroffen davon sind in der Regel die Bäuerinnen. Zur Unterstützung des Familieneinkommens werden nicht selten Zeitengpässe und physische wie psychische Belastungen mit „das wird schon gehen“ negiert. Für die Region Trentino-Südtirol ist daher positiv, dass fast alle BetreiberInnen (84%) mit dem Arbeitspensum klar kommen und darin keine besondere Mehrbelastung sehen. Ein Grund dafür scheint zu sein, dass die meisten BetreiberInnen als Tagesmütter arbeiten oder Schule am Bauernhof anbieten. Diese Tätigkeiten werden emotionell positiv wahrgenommen. Und da diese Besuche nicht täglich erfolgen, ist die

Verantwortung und Belastung zeitlich begrenzt. Durch die steigenden SchülerInnenzahlen im Programm Schule am Bauernhof könnte sich das in Südtirol ohne neu hinzukommende Betriebe ändern. Allein im Schuljahr 2011/12 nahm die SchülerInnenzahl um 45% auf 3.250 zu. Trotzdem gaben noch ~50% der Befragten an, weniger als 5% ihrer Zeit dafür aufzuwenden (Abb. 4).

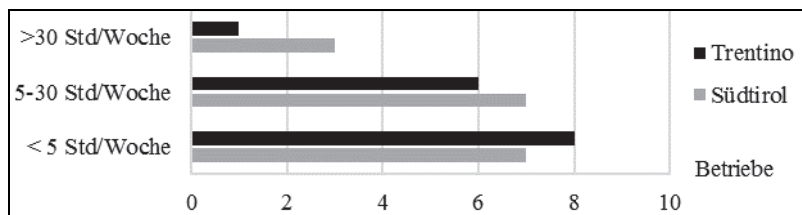
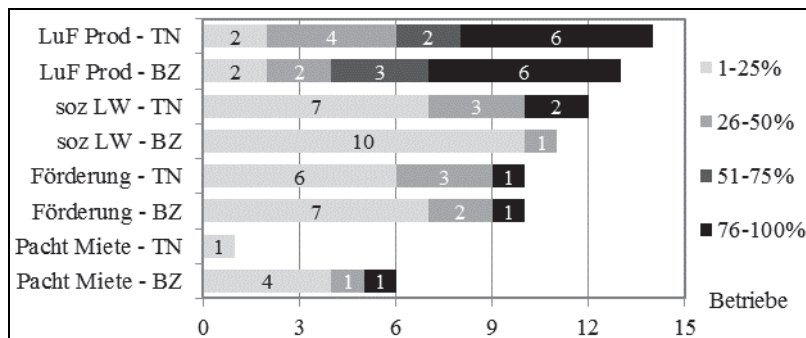


Abb. 4: Arbeitsbelastung der BetreiberInnen

Daher verwundert es auch nicht, wenn das Betriebseinkommen aus sozialen Leistungen nur als ein marginaler Anteil eingeschätzt wird. Aber immerhin zwei Betriebe aus dem Trentino beziehen über 75% ihrer Einkünfte über die Soziale Landwirtschaft.



LuF Prod = Land- und Forstproduktion; soz LW = Soziale Landwirtschaft

Abb. 5: subjektive Einkommenssituation in % des Gesamteinkommens

Bei allen anderen entfällt das Einkommen mehrheitlich auf die landwirtschaftliche Produktion oder die Förderungen (Abb. 5).

Die Ausgangssituation, Soziale Landwirtschaft zu betreiben fußt auf ökonomischen Überlegungen. Aber neben der Realisierung der Geschäftsidee steht auch die eigene Überzeugung und Motivation im Vordergrund, den Betrieb zu öffnen und andere Menschen damit

Freude zu bereiten. Diese Motivation entsteht manchmal aus persönlichen Schicksalsschlägen heraus oder dadurch, den erlernten Sozial-Beruf aktiv ausüben zu wollen. Angebote auf größeren Betrieben oder solchen mit Urlaub am Bauernhof oder Direktvermarktung werden auch bewusst als Multiplikator-Effekt genutzt, um den lokalen Markt stärker zu durchdringen. Trotz dieser verschiedenen Zugänge, verfolgen die Betriebe mit diesem Diversifizierungsansatz mitunter dasselbe Ziel: den Arbeitsplatz am Hof zu sichern und daraus ein zusätzliches Einkommen zu generieren. Denn die Einkommenssteigerung durch Wachsen in der landwirtschaftlichen Produktion ist bei den meist kleinstrukturierten Höfen nicht möglich.

#### **4. Folgerungen und Empfehlungen**

Soziale Dienstleistungen in der Landwirtschaft fristen im Trentino und Südtirol ein Nischendasein. Grund dafür ist der Aufwand im Umgang mit steuerlichen, raumplanerischen, sicherheitstechnischen oder hygienischen Vorgaben. Diese empfinden BetreiberInnen als „Verhinderungsgrund“. Es ist aber zu akzeptieren, dass Standardvorgaben einzuhalten sind. Wegen des bürokratischen Aufwands, Standards zu definieren, lassen sich aber nicht alle Leistungen (Behindertenbetreuung, Betreuung Drogenabhängiger oder Hypotherapie) sofort und uneingeschränkt einführen. Ein gemäßigtes Vorgehen ist hier angebracht. Denn Soziale Landwirtschaft kann und soll nicht mit dem Leistungsumfang professioneller medizinischer oder sozialer Institutionen konkurrieren. Einem „Wildwuchs“ vielfältigster sozialer Leistungen am Hof – und sei es nur die Struktur „Hof“ für temporäre Aufenthalte bereitzustellen – ist zu vermeiden. Zum einen schafft das für LeistungsempfängerInnen die Sicherheit, professionelle Dienstleistungen zu erhalten. Und umgekehrt weiß die Anbieterin bzw. der Anbieter eine Institution hinter sich, die sie bzw. ihn in rechtlichen und formalen Fragen unterstützt. Viel wichtiger wäre es, auf den Höfen Dienste anzubieten, die professionelle Serviceleistungen institutioneller Einrichtungen aus dem sozialen Bereich komplementär unterstützen. Dafür ist es erforderlich, Auflagen und behördliche Vorgaben klar festzulegen.

Diesbezüglich ist eine fundierte Ausbildung oder zertifizierte Weiterbildung, wie sie Südtirol für Schule am Bauernhof, Kultur- und Naturführung, Tagesmütter und in Zukunft für Seniorenbetreuung anbietet,



unerlässlich, denn ohne diese funktioniert Soziale Landwirtschaft nicht. Gerade im Ausbildungsbereich ist darauf zu achten, dass Kursdauer und Qualität der Ausbildung mit vergleichbaren Berufsgruppen abgeglichen sind oder ansonsten die Tätigkeit nur für Bauernhöfe reglementiert ist. Im letzteren Fall sollte aber die Durchlässigkeit gewährt sein, dass mit weiteren Aufbaulehrgängen eine vollständige berufliche Ausbildung abgeschlossen werden kann. Um zusätzliche Angebote im integrativen Bereich bzw. in Tier- und Gartentherapie zu schaffen, müssten zuerst Kursprogramme mit den sozialen Einrichtungen und den administrativen Vorgaben abgestimmt und entwickelt werden.

Bereits daraus lässt sich erkennen, wie wichtig vertikale Kooperation mit bestehenden therapeutischen und sozialen Einrichtungen sind, um attraktive Angebotspakete auf Bauernhöfen komplementär anbieten zu können. Diese Chance, positiv die Lebensqualität der KlientInnen zu beeinflussen, ein abwechslungsreiches Tagesbetreuungsprogramm zu bieten und damit Betreuungskosten zu senken, müssen beide Seiten noch erkennen. Aber auch horizontale Netzwerke unter LandwirtInnen sind zu stärken, um administrative, technische oder finanzielle Anforderungen effizienter abwickeln zu können.

Gestützt durch die Projekte Social Farming (SoFar) und Cost Aktion 866 zu Green Care Agriculture im 6. EU Forschungsprogramm und die Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (C 44/07, 2013), wird Soziale Landwirtschaft in der kommenden Programmplanungsperiode zur Entwicklung des ländlichen Raums (Priorität 6b) als sektorenübergreifende Aktivität berücksichtigt sein (KOLBMÜLLER, 2013). Dadurch werden interessierte BäuerInnen darin unterstützt, diesen Diversifizierungsschritt zu setzen und über diesen Zuerwerbsebereich am Hof Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu schaffen. Trotz der Randstellung der Sozialen Landwirtschaft im Trentino und in Südtirol schätzen 50% der Befragten, dass diese Form der Diversifizierung wachsen wird und zukunftsfähig ist. Das Potenzial, Soziale Landwirtschaft zu betreiben, hängt primär vom Interesse, der Arbeitszeitkapazität sowie dem Standort des Hofes in der Nähe von Agglomerationsräumen ab. Erst dann folgen formale Voraussetzungen wie Ausbildung und gesetzliche Vorgaben sowie Überlegungen zur Organisation und Wirtschaftlichkeit, um das unternehmerische Risiko abschätzen zu können.

### Danksagung

Gedankt sei Georg Wiesinger und Erika Quendler (Bundesanstalt für Bergbauernfragen und Agrarwirtschaft in Wien) für die Initiative zur Studie „Soziale Landwirtschaft“, den Kollegen aus dem Trentino, Alessandro Di Martino und Giorgio De Ros (Istituto Agrario di San Michele all’Adige) sowie der Südtiroler Bäuerinnenorganisation und der Abteilung 22 – land-, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung.

### Literatur

- C 44/07 (2013): Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses zum Thema „Soziale Landwirtschaft: Green Care und Sozial- und Gesundheitspolitik“ (Initiativstellungnahme)
- HASSINK, J., HAUBENHOFER, D., VAN D. MEER, I., VAN D. KAMP, N., SCHREURS, E., and SCHULER, Y. (2009): Levende boerderij - lerende kinderen, Rapport 257 Plant Research International BV, Wageningen.
- HAUBENHOFER, D. (2010): Defining the concept of green care. In: Sempik et al.: Green Care: A conceptual framework. Loughborough University, U.K.
- HUDEC M. und NEUMANN C. (2013): Stichproben und Umfragen, Grundlagen der Stichprobenziehung, Institut für Statistik der Universität Wien, URL: [www.stat4u.at/download/1423/stichpr.pdf](http://www.stat4u.at/download/1423/stichpr.pdf).
- KOLBMÜLLER, B. und KOSNY, M. (2013): ELER-Programmierung 2014-2020 Workshop der WiSo-Partner zu ELER-Prioritäten 1-6. Protokoll, Landtag, Erfurt.
- SEMPIK, J., HINE, R. AND WILCOX, D. (2010) Green Care: A Conceptual Framework, Report of the Working Group on the Health Benefits of Green Care, COST Action 866, Loughborough University, U.K.
- WIESINGER, G. (2011): Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resümee der COST Aktion 866 „Green Care in Agriculture“. Facts & Feature 49, BABF, Wien.
- WIESINGER, G., QUENDLER E., HOFFMANN C., DI MARTINO A., EGARTNER S., WEBER N. und HAMBRUSCH J. (2013): Soziale Landwirtschaft, Situation und Potenziale einer Form der Diversifizierung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Österreich, Südtirol und Trentino. Forschungsbericht Nr. 66, BABF, Wien.

### Anschrift des Verfassers

*Dr. Christian Hoffmann  
 Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement  
 an der Europäische Akademie Bozen  
 Drusus Allee 1, I-39100 Bozen, Italien  
 Tel.: +39 0471 055328  
 eMail: christian.hoffmann@eurac.edu*